

„Faserland“

Christian Kracht, 1995

Der Roman "Faserland" von Christian Kracht handelt von einem namenlosen Ich-Erzähler, der von Sylt nach Zürich reist und in dieser Reise Aufenthalte in verschiedenen deutschen Städten erlebt. Er beobachtet die Menschen und kommentiert deren Verhalten und Aussehen in seinen Gedanken, während er mit ihnen Alkohol- und Drogenexzesse erlebt. Gleichzeitig wird in dem Roman die Dekadenz der gehobenen gesellschaftlichen Schicht dargestellt, da fast alle Figuren aus reichen Elternhäusern stammen.

Aufbau u. Sprache

"Faserland" – Analyse des Aufbaus

Faserland ist in acht unbenannte Kapitel unterteilt, die die Reise des Erzählers von Sylt nach Zürich chronologisch erzählen. Die Geschichte umfasst dabei zehn Tage, wobei jedes Kapitel von einem Tag handelt. Nur zwischen den Kapiteln sieben und acht gibt es einen Zeilprung von ungefähr zwei Tagen, der sich auch mit dem Übergang von der Bundesrepublik Deutschland in die Schweiz deckt.

Die einzelnen Kapitel lassen sich auch anhand der Aufenthalte in den verschiedenen Städten unterteilen, in denen der Erzähler immer nur kurze Zeit verbringt. Dabei ist die Handlung an jedem dieser Zwischenstopps gleich aufgebaut. Der Protagonist kommt an einem der Orte an und checkt zunächst in ein Hotel ein oder geht in die Wohnung eines Bekannten. Daraufhin geht er entweder in eine Bar oder auf eine Party, wo er Bekannte trifft, wird von den Begegnungen aber enttäuscht. Nachdem er viel Alkohol und mitunter Drogen konsumiert hat, beginnt er sich unwohl zu fühlen und übergibt sich teilweise. Danach reist er fluchtartig ab und reist in die nächste Stadt. Die Handlungsreihe in "Faserland" entspricht über große Teile der Erzählzeit, das bedeutet, dass die dargestellte Zeit der Handlung, der Zeit entspricht, die das Lesen des Textes benötigt. An manchen Stellen wird dies allerdings auch durch Rückblenden oder Gedankenströme des Erzählers unterbrochen. An anderen Stellen weiß der/die Leser*in nicht wie viel Zeit vergangen ist, weil der Protagonist beispielsweise in Ohnmacht gefallen oder plötzlich eingeschlafen ist.

Obwohl der Roman durchgängig im Präsens erzählt wird, ist die Erzählerperspektive retrospektiv. Das bedeutet, dass der Erzähler die Geschichte rückwärts erzählt, nachdem die Ereignisse geschehen sind. Dies wird durch den ersten Satz von "Faserland" deutlich, der lautet:

„Also es fängt damit an, dass ich bei Fisch-Gosch in List auf Sylt stehe und ein Jever aus der Flasche trinke.“

Durch diesen ersten Satz wird angedeutet, dass die Handlung bereits abgeschlossen ist.

Der erste und der letzte Ort, Sylt und Zürich, können auch als eine Klammer verstanden werden, die die Handlung des Romans abrundet. Auch wenn der Protagonist nicht an den Ort vom Beginn der Geschichte zurückkehrt, bilden der Anfang und das Ende der Novelle Orte, an denen sich der Erzähler wohlfühlt und die ihn an seine Kindheit erinnern.

"Faserland" Analyse der Sprache

Die Sprache in Christian Krachts "Faserland" ist wohl das charakteristischste Merkmal des Romans und auch der Grund dafür, warum er von vielen Menschen als erstes deutschsprachiges Werk der Popliteratur wahrgenommen wird. Dadurch, dass der Text aus einem durchgängigen inneren Monolog des Ich-Erzählers besteht, ist er sehr unvermittelt und durch Umgangssprache geprägt.

Die Verwendung der Umgangssprache hat zum einen die Wirkung, dass der Text unvermittelt wirkt, als ob der Erzähler seine Erinnerungen spontan berichten würde. Andererseits entstehen dadurch auch Widersprüche, die den Erzähler unzuverlässig erscheinen lassen, zum Beispiel, wenn er häufig das gerade Gesagte korrigiert oder seine Meinung zu anderen spontan ändert. Das wird in der folgenden Textstelle erkennbar: Der Protagonist hatte seinen Bekannten Nigel zwar als einen der besten Gesprächspartner bezeichnet, doch kurz darauf charakterisiert er ihn vollkommen anders:

„Das ist mir nicht ganz verständlich, denn, na ja, vielleicht sollte man das nicht so ausdrücken, wenn man ihn beschreibt, aber ich sage das jetzt mal trotzdem: Vielleicht mag Nigel Parties so gerne, weil er im Grunde ein sozialer Mensch ist. Gott, das würde ich ihm nie sagen, aber irgendwie ist er nicht kommunikationsfähig, ich meine, vielleicht mag er Parties, weil das so rechtwähle Räume sind, wo er funktionieren kann, ohne kommunizieren zu müssen.“

In diesem Zitat wird sowohl die Subjektivität deutlich, mit der alle Figuren durch die Augen des Protagonisten charakterisiert werden, aber auch die Spontankritik. Der parasitische Satzbau und die vielen Einschübe, die das Folgende ankündigen und kommentieren, haben für Leser*innen die Wirkung, als würde ihnen die Geschichte gerade von einem Freund erzählt werden.

Als Paratasse bezeichnet man einen Satzbau, bei dem viele grammatikalisch gleichwertige Nebensätze aneinandergereiht sind.

Im gesamten Roman wird keine wörtliche Rede verwendet. Die Dialoge, die der Protagonist mit anderen Figuren führt, sind immer innerhalb des inneren Monologs kommentiert eingebaut und meist unverständlich, da der Erzähler nicht zugehört hat. Dadurch kann auch eine Unfähigkeit zur Kommunikation oder ein fehlendes Interesse an anderen Menschen erkannt werden.

„Ich nehme mein Glas in die Hand, und während wir zu seinem Tisch gehen, legt Eugen den Arm um meine Schulter und fragt mich, ob ich aus Heidelberg sei, weil er mich noch nie hier gesehen habe. Während ich nein sage, muß ich an Zwiebeln denken, ganze Bottiche voller eingeleiteter Zwiebeln.“

Der Protagonist ordnet alle Ereignisse und alles, was die anderen Figuren sagen, direkt ein und wertet deutlich. Dadurch ist es den Leser*innen nicht möglich, die anderen Figuren ohne diese Wertungen des Erzählers zu betrachten. Außerdem bleibt der Erzähler in den Unterhaltungen gegenüber seinen Gesprächspartnern sehr unverbündlich und behält den Abstand bei. Gegenüber den Leser*innen ist er allerdings sehr innig und teilt Geheimnisse mit, wie das erste Mal, als er bei seiner ersten großen Liebe über Nacht geblieben ist und sich im Schlaf übergeben und "eingeschlafen" hat.

Die Sprache ist umgangssprachlichem Charakter ist durch Ellipsen, Füllworte und unkonventionelle Satzstellungen gekennzeichnet. Dies wird auch in dem folgenden Zitat deutlich:

„Die Barbourjacke ist schön warm, auch wenn kein Futter drinnen ist, und ich stecke die Hände in die Ärmeltaschen und laufe auf dem Kopfsteingeläster. Klack Klack macht das, weil ich ja unter meinen Schuhen so Metallteile habe. Wo die genau heißen, hab ich vergessen. Ich versuche mich daran zu erinnern, aber es fällt mir wirklich nicht mehr ein.“

Handlung

Sylt

Zu Beginn des Romans befindet sich der Protagonist am nördlichsten Punkt der Insel Sylt und trifft dort Karin, die er noch aus seiner Schulzeit kennt. Die beiden treffen sich mit Karins Freunden Sergio und Anne und fahren alle gemeinsam nach Kampen. Dort trinken sie gemeinsam viel Champagner aus Plastikbechern.

Der Erzähler und Karin gehen zum Strand und unterhalten sich. Dort küssen sie sich und Karin versucht den Protagonisten davon zu überzeugen, sie am nächsten Tag wiederzutreffen. Der beschließt aber noch am selben Abend, dass er nicht mit ihr zusammen nach Sylt zurückfährt, sondern einen Zug nach Hamburg-Altona nimmt.

Hamburg

In dem Zug nach Hamburg-Altona trinkt der Erzähler vier kleine Flaschen Wein im Bordrestaurant und eine fünfte auf der Zugtoilette, da er einem Bekannten aus dem Weg gehen will. Am Bahnhof angekommen geht er zu Nigel, mit dem er zwar nicht eng befreundet ist, aber zu dessen Wohnung er einen Schlüssel hat. Er beschreibt die Wohnung seines Bekannten als teuer eingerichtet, aber auch heruntergekommen.

Nigel nimmt den Protagonisten mit auf eine Party, wo er ihm eine Pille anbietet. Der Erzähler nimmt die Pille ein, verträgt sie aber nicht gut. Als ihm schlecht wird, nimmt er ein Taxi zurück in Nigels Wohnung, wo er Geräusche aus dem Schlafzimmer hört. Er geht rein und sieht seinen Freund beim Geschlechtsverkehr zu dritt mit einer Frau und einem weiteren Mann zu. Die sexuellen Handlungen werden ausführlich beschrieben.

Er verlässt daraufhin die Wohnung und nimmt ein Taxi zum Flughafen, wo er sich ein Ticket nach Frankfurt kauft. Vor dem Terminal ist ein Buffet aufgebaut und der Erzähler stopft sich so viele Brötchen und Joghurts in seine Jackentaschen, wie er kann, was die anderen Fluggäste sehr verärgert.

Frankfurt

Am Frankfurter Flughafen angekommen verbrennt er seine Barbour-Jacke, weil sie einen Joghurtleck hat und nimmt ein Taxi zum Frankfurter Hof, einem bekannten und luxuriösen Hotel in der Stadt.

Barbour-Jacken werden in dem Roman "Faserland" häufig erwähnt. Es handelt sich dabei um Jacken der Firma J. Barbour & Sons, die vorwiegend wetterfeste Kleidung herstellt und im oberen Preissegment angeordnet ist.

Er legt sich auf das Bett in seinem Zimmer und versucht seinen Freund Alexander anzurufen, fällt dabei aber vom Bett und übergibt sich auf den Boden. Er legt sich in die Badewanne, in der er einschläft und es wieder aufwacht, ist sein Zimmer durch eine Putzkraft des Hotels aufgeräumt und gesäubert.

Der Erzähler geht daraufhin in das Café Einstein, in dem er erst mit einer Frau flirtet und dann seinen Freund Alexander entdeckt. Dieser erkennt ihn aber nicht. Da der Protagonist zuvor seine Barbour-Jacke verbrennt hat, kauft er die Jacke von Alexander, die seiner ähnlich ist und verlässt das Café.

Während der Erzähler Frankfurt absolt, beschließt er einen Zug nach Karlsruhe zu nehmen. In dem Zug trifft er auf einen Bekannten und weil er keine Lust hat, sich länger mit ihm zu unterhalten, steigt er bereits früher, in Heidelberg, aus.

Heidelberg

In Heidelberg checkt er wieder in einem Hotel ein und geht daraufhin in eine Bar, in der er Eugen kennenlernt. Der nimmt ihn mit auf eine Party, auf der hauptsächlich Student*innen sind. Der Erzähler lernt Nadja kennen, mit der er sich gut versteht und die beiden unterhalten sich lange. Als er Getränke holen möchte, versucht Eugen ihn dazu zu drängen Kokain zu nehmen, aber der Protagonist lehnt ab. Nachdem Eugen die Droge konsumiert hat, wird er gegenüber dem Protagonisten sexuell übergreifig. Der Erzähler löst sich von Eugen und findet zufällig Nadja zusammen mit Nigel, wie sie sich Drogen mit einer Spritze injizieren und nicht mehr ansprechbar sind. Er flieht von der Party und fällt vor dem Haus in Ohnmacht.

Ein alter Freund des Erzählers, Rollo, findet ihn und bringt ihn wieder zu Bewusstsein. Zusammen fahren die beiden in Rollos Porsche nach München.



München

Am Rande der Stadt gehen die beiden Männer auf einen Rave, auf dem sie auffallen, da sie als einzige keinen kahl rasierten Kopf haben. Sie begegnen einem Hippie, der ihnen Drogen anbietet, die sie zwar annehmen, aber nicht konsumieren.

Ein Rave ist eine Tanzveranstaltung mit elektronischer Musik. Häufig werden Raves auch mit bestimmten Drogen, wie MDMA in Verbindung gebracht.

Sie fahren daraufhin in die Stadt und gehen in eine Bar, die sie aber schnell wieder verlassen müssen, weil Neonazis eine Schlägerei beginnen. Der Erzähler übernachtet dann in Rollos Wohnung. Am nächsten Morgen fahren sie nach Meersburg.

Meersburg

In der Stadt am Bodensee besitzen Rollos Eltern eine Villa, in der er seinen Geburtstag feiern will. Auf der Party trifft der Erzähler Karin wieder und unterhält sich mit ihr. Als er sich später mit Rollo unterhält, gesteht der ihm, dass er Alkohol- und Tabletensüchtig sei. Der Erzähler bemerkt, dass Rollo mit keinem der Gäste wirklich befreundet ist.

Später am Abend trifft der Erzähler Rollo wieder, der am Bodensee steht und sichtlich betrunken ist. Der Protagonist verspricht Rollo Bier zu holen und ihm danach zuzuhören, allerdings flieht er von der Party, kauft Rollos Porsche und fährt damit nach Zürich.

Zürich

In Zürich hat der Protagonist sich wieder ein Hotelzimmer genommen und Rollos Porsche am Flughafen abgestellt. Er fühlt sich in der Schweiz wohler als in Deutschland und malt sich seine Zukunft in Zürich aus, die er in seiner Fantasie mit der bekannten Schauspielerin Isabella Rossellini verbringt, für die er aus der Ferne schwärmt.

Isabella Rossellini ist eine italienisch-US-amerikanische Schauspielerin und Model, die 1952 in Rom geboren wurde.

Nach zwei Tagen kauft er sich eine Zeitung und liest darin, dass sich Rollo am Abend seiner Geburtstagsparty im See ertränkt hat. Er geht daraufhin zum Friedhof in Zürich und sucht nach dem Grab von Thomas Mann, dessen Bücher er in seiner Schulzeit mochte, kann es aber nicht finden. Der Protagonist geht anschließend zum Zürichsee, wo er sich von einem Mann für 200 Franken ans andere Ufer bringen lässt. Auf der Mitte des Sees, der Erzähler in einem Ruderboot sitzend, endet der Roman.

Faserland – Das Wichtigste

- "Faserland" ist 1995 erschienen und der Debutroman des Schriftstellers Christian Kracht.
- Der namenlose Ich-Erzähler reist in dem Roman von Sylt nach Zürich und trifft auf verschiedenen Partys und in Bars alte Bekannte, mit denen er aber keine tiefen Gespräche führt.
- "Faserland" wird häufig als erster deutschsprachiger Roman der Popliteratur bezeichnet.
- Die Handlung erstreckt sich über acht Kapitel, die jeweils einen Tag der Reise abbilden. Nur zwischen den letzten beiden Kapiteln liegt ein Zeilprung von zwei Tagen.
- "Faserland" ist ein durchgängiger innerer Monolog des Protagonisten und der Stil ist durch die Verwendung von Umgangssprache geprägt.
- Der Titel "Faserland" kann einerseits auf eine deutsche Aussprache des englischen Wortes "Fatherland" zurückgehen, andererseits aber auch auf das Wort "Fasern", aus denen die Stoffe der Kleidung bestehen, über die sich der Protagonist identifiziert.
- Der Erzähler und seine Bekannten stammen alle aus sehr wohlhabenden Elternhäusern und die meisten scheinen keiner regelmäßigen Arbeit nachzugehen.
- Die Betrachtungen von Deutschland sind von dem Protagonisten immer durch die Zeit des Nationalsozialismus gesetzt.
- Christian Kracht ist Schriftsteller, Journalist und Drehbuchautor und lebte unter anderem in den USA, Kanada, Indien und der Schweiz.

Figuren

"Faserland" – Charakterisierung der Figuren

Die Figuren in "Faserland" von Christian Kracht leben alle ein unsetztes Leben, das durch Alkoholexzesse, Drogen und Parties geprägt ist. Durch ihre Herkunft machen sie sich keine Gedanken über die Finanzierung ihres Lebensstils und sie legen meist großen Wert auf Markenkleidung, teure Autos und leben in luxuriösen Wohnungen.

Der Ich-Erzähler:

- ist ein unzuverlässiger Erzähler, da er fast durchgängig betrunken ist
- bleibt namenlos
- kommt aus reichem Elternhaus und scheint über viel Geld zu verfügen, aber keiner Arbeit nachzugehen
- trägt teure Kleidung, wohnt in teuren Hotels (Frankfurter Hof), isst in teuren Restaurants (Fisch-Gosch)
- besitzt Autos, einfach stehen, im Glauben, dass sie von Angestellten abgeholt werden
- befindet sich meist in der beobachtenden Position und hat wenig direkten Kontakt zu Menschen
- ist häufig enttäuscht von den Treffen mit seinen Bekannten und den Parties, auf denen er ist
- war auf dem teuren Internat Schloss Salem und kennt viele der anderen Figuren aus dieser Zeit
- scheint einen Hang zu Selbstzerstörung zu haben, trinkt sehr viel Alkohol und raucht sehr viel
- ist von starker Unsicherheit geplagt
- ordnet viele Situationen als penibel ein und denkt oft darüber nach, was er mit seinen Händen tun soll
- behandelt Menschen aus anderen sozialen Schichten mit Herablassung und betort immer wieder die ökonomischen Klassen in der Gesellschaft
- begegnet Menschen mit extremer Arroganz, verachtet Menschen, die einen anderen Modegeschmack haben als er
- hat auch nach Drobstählen und dem Selbstmord von Rollo, den er vielleicht hätte verhindern können, kein schlechtes Gewissen
- hat ein belastendes Verhältnis zu der Vergangenheit Deutschlands, weil er hinter jedem älteren Menschen einen Nazi vermutet

Alexander

- wohnt in Frankfurt am Main und hat nach dem Tod seiner Eltern viel Geld geerbt
- hat sich auf dem Internat Schloss Salem mit dem Erzähler ein Zimmer geteilt und beide waren in der Schutzzeit durch eine tiefe Freundschaft verbunden
- steht im Kontrast zu den restlichen Figuren, weil er zwar auch über viel Geld verfügt, aber sich nicht darüber identifiziert
- hat klare Meinungen und moralische Standpunkte und steht für seine Überzeugungen ein
- kommt dadurch sehr gut bei Frauen an (was der Erzähler nicht verstehen kann)
- erkennt den Erzähler im Café Einstein nicht wieder, wodurch er den ehemaligen Freund sehr verletzt

Rollo

- wohnt in einer großen Wohnung im luxuriösen Stadtteil Bogenhausen in München und kommt aus der Nähe des Bodensees
- hat Eltern, die reiche Hippies sind und regelmäßig in Aschrams gehen, einige finanziell unterstützen und mehrere Villen auf der ganzen Welt besitzen, weshalb sie meist abwesend sind

Ursprünglich wurden die Plätze, an die sich Einsiedler zurückzogen als Aschrams bezeichnet. Heute versteht man darunter meist buddhistische Zentren, die ähnlich wie Klöster aufgebaut sind und in denen man auch nur wenige Wochen verbringen kann. Aschrams sind häufig in Indien zu finden, oder auch an anderen Orten, an denen sich buddhistische Gemeinden befinden.

- hat schon in seiner Jugend selbstverlezendes Verhalten gezeigt und sich mit Zigaretten am Arm Verbrennungen zugefügt
- ist abhängig von Alkohol und Beruhigungsmitteln und hat durch die Sucht bereits fatternde Augenlider
- ist auf seiner Geburtstagsparty keine echten Freunde, sondern nur oberflächliche Bekanntschaften. Trotzdem versucht Rollo allen zu gefallen
- versucht sich dem Erzähler anzuvertrauen, der flieht daraufhin aber von der Party
- begeht auf seiner eigenen Geburtstagsparty Selbstmord



Also, es fängt damit an, daß ich bei Fisch-Gosch in List auf Sylt stehe und ein Jever aus der Flasche trinke. Fisch-Gosch, das ist eine Fischbude, die deswegen so heißt ist, weil sie die nördlichste Fischbude Deutschlands ist. Am obersten Zipfel von Sylt steht sie, direkt am Meer, und man denkt, da käme jetzt eine Grenze, aber in Wirklichkeit ist das bloß eine Fischbude.

Sylt

Dann sitzen wir im Taxi, und der Taxifahrer und Nigel und ich rauchen Zigaretten, und zwar die kratzigen Overstolz des Taxifahrers, der uns welche angeboten hat, weil es ihm so furchtbar peinlich war, das mit dem Furzen. Und jetzt gibt es so eine Art Unterschichts-Verbrüderung, obwohl der Taxifahrer genau weiß, daß wir niemals im Leben Overstolz rauchen würden. Er redet unaufhörlich über das Hamburger Wetter, über den Abstieg des HSV und über die Hafenstraße und daß man das Gesocks da wegsperren müßte, er redet bloß, damit wir nicht mehr an sein Gefurze denken. Der Fahrer ist natürlich ein ziemlich Fischstich, aber irgendwie ist das ganz lässig, so durch die Nacht zu fahren und eklige Zigaretten zu rauchen, und vorne fährt so ein armes dummes Nazischwein in einem Trainingsanzug und redet und redet, als gäbe es gar kein Zurück.

Hamburg

Mir wird auch schlecht, außerdem merke ich, wie ich mich langsam immer beschissener fühle, so richtig körperlich ausgehaut. Ich stehe auf und schwanke aus dem Badezimmer. Ich habe plötzlich keine Lust mehr, irgend etwas mit dem Mädchen anzufangen oder mir zu reden oder ihr irgendwie zu helfen. Ich zünde mir im Flur eine Zigarette an und merke, wie meine Hand dabei zittert. Außerdem ist meine Stirn schweißnaß. Nigel ist irgendwie zu sehen. Überhaupt ist die ganze Party leery geworden, und überall liegen irgendwelche Leute in den Ecken herum und starren in die Luft und rauchen Zigaretten und sehen dabei extrem fertig aus.

Ich ziehe meine Barbourjacke aus und lege sie vor mir auf den Fußboden. Dann zünde ich mir noch eine Zigarette an, und werfe das brennende Streichholz auf das Hölde Innenfutter der Jacke. Weil nichts passiert, beuge ich mich hinunter, zünde noch ein Streichholz an und halte das brennende Hölzchen an die Barbourjacke. Irgendwie will das Ding nicht Feuer fangen, es riecht nur ein bißchen wie verbrannte Haare, also zünde ich das ganze Päckchen Streichhölzer an und lege es ins Innenfutter. Dann stehe ich schnell auf und laufe zum Ausgang. Als ich mich umdrehe, sehe ich, wie der Geschäftsmann immer noch schläft, mit offenem Mund, und die Streichholzköpfe haben alle Feuer gefangen, und das Innenfutter leuchtet so gelblich-orange, und eine kleine schwarze Rauchsäule steigt aus der Jacke hoch, und in dem Moment fällt mir ein, daß ich meine Sonnenbrille in der Tasche der Barbourjacke vergessen habe. Scheiße, denke ich, aber eigentlich ist es so ja besser, weil die Sonnenbrille im Grunde häßlich und affig war.

Frankfurt

Mehr sage ich ihm nicht, obwohl ich es vielleicht gekonnt hätte. Ich drücke seinen Arm noch einmal und sage ihm, ich will mir ein Getränk holen, und dann lasse ich ihn da stehen, auf dem Bootsteg. Ich weiß genau, daß ich mir kein Getränk holen werde und noch viel genauer weiß ich, daß ich Rollo nicht wiedersehen werde. Einmal drehe ich mich noch um. Er steht immer noch da, die Hände in den Taschen seines Anzugs. Seine Schultern zucken ganz leicht, so, als ob ihm kalt wäre. Er sieht auf den See, auf das blinkende grüne Licht da draußen, aber ich glaube nicht, daß er es wirklich sieht.

Meersburg

Ich steige ins Boot und setze mich auf die Holzplanke, und der Mann schiebt die Ruder durch diese Metallringe und rudert los. Bald sind wir in der Mitte des Sees. Schon bald.

Zürich